



Nr. 37

9. September 2020

Der epd Ö berichtet über:

Bischof Chalupka: Brand in Moria ist „Katastrophe mit Ansage“ –
 Dringendes Umdenken gefordert – Appell an Regierung –
 Flüchtlinge müssen evakuiert werden3

Nach Brand in Moria: Diakonie startet Nothilfe –
 Moser: „Inbegriff des Totalversagens europäischer Flüchtlingspolitik“3

Bischof Chalupka bei Arbeitsgespräch mit Klimaschutzministerin –
 Chalupka: „Gemeinsam das Potential der Kirchen im Klimaschutz nutzen“4

Pfarrerinnen und Pfarrer untersuchten Beziehung von Beten und Handeln –
 Theologin Harasta: Gebet hat politische Verantwortung und Wirkung.....5

NGOs und Regierung planen „Pakt gegen Alterseinsamkeit“ –
 Diakonie-Direktorin Moser: Thema müsse „ganzheitlich“ betrachtet werden7

Evangelische Frauenarbeit unterstützt Aktion gegen Gewalt an Frauen –
 „Red Silence“ ein Monat lang täglich vor Wiener Staatsoper.....8

September-SAAT über die Wege der digitalen Kirche –
 Außerdem: Wie sieht die Schule der Zukunft aus?.....9

Veranstaltungskalender.....10

Bedford-Strohm und Marx verteidigen Verhalten der Kirche in Corona-Zeit11

Landeskirche rehabilitiert von Nazis verfolgten homosexuellen Pfarrer11

Frühchristliche Kelchfragmente in England entdeckt11

Im Bild12



Österreich

Bischof Chalupka: Brand in Moria ist „Katastrophe mit Ansage“

Dringendes Umdenken gefordert – Appell an Regierung – Flüchtlinge müssen evakuiert werden

Moria/Wien, 9. September 2020 (epdÖ) Nach der Brandkatastrophe im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos hat der Evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka die österreichische Bundesregierung dazu aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen und sich „am Konzert der europäischen Staaten, die eine Tradition der Hilfsbereitschaft haben“, zu beteiligen. Der Großbrand in dem Lager mit über 20.000 geflüchteten Menschen, darunter zahlreiche Frauen und Kindern, sei eine „Katastrophe mit Ansage“. Monatlang hätten kritische Stimmen vor den Zuständen in Moria gewarnt. Es brauche ein dringendes Umdenken der europäischen Regierungen. Einerseits müsse man in einer Koalition der Willigen Griechenland helfen, andererseits dazu beitragen, dass das Lager, in dem 13.000 Flüchtlinge obdachlos geworden seien, zu evakuieren. Was man aufgeben müsse sei „die Pose der moralischen Überlegenheit auf Grund eines angeblichen höheren Ziels das Leiden von tausenden Kindern, Frauen und Männern hinzunehmen“. Chalupka zitiert dabei aus dem Talmud: „Wer ein Menschenleben rettet, der rettet die ganze Welt.“ Wie immer sei auch die Evangelische Kirche mit ihren Pfarrgemeinden ebenso wie die Diakonie bereit, „zu unterstützen und Menschen aufzunehmen und zu integrieren“.

Nach Angaben der Diakonie, die mit ihrer Partnerorganisation „Stand by me Lesvos“ vor Ort tätig ist, sind 13.000 Menschen in der Nacht auf Mittwoch, 9. September, obdachlos geworden, viele seien aus dem Lager geflohen. Erste Nothilfeaktivitäten in dem für 3.000 Flüchtlinge ausgelegten Camp seien bereits angelaufen.

Nach Brand in Moria: Diakonie startet Nothilfe

Moser: „Inbegriff des Totalversagens europäischer Flüchtlingspolitik“

Moria/Wien, 9. September 2020 (epdÖ) Die Diakonie Katastrophenhilfe hat gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation „Stand by me Lesvos“ die Nothilfe für das brennende Flüchtlingscamp auf der Insel Lesbos gestartet. 13.000 Flüchtlinge seien obdachlos und versuchen, aus den Flammen zu fliehen. „Alles brennt, die Menschen fliehen“, berichtete „Stand by me Lesvos“, auf Social Media. Postings anderer Organisationen und Aktivisten, so wie auch Ärzte ohne Grenzen bestätigen dies.

„Moria ist zum Inbegriff des Totalversagens der europäischen Flüchtlingspolitik geworden, das jetzt im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Inferno geführt hat“, sagt Diakoniedirektorin Maria Katharina Moser und bekräftigt einmal mehr die eigene langjährige Forde-

rung sowie die vieler anderer Hilfsorganisation wie u.a. Ärzte ohne Grenzen, die Schutzsuchenden von der Insel Moria „dringend zu evakuieren“.

Moria ist nur einer von fünf „Hotspots“

Moria ist einer von fünf EU-Hotspots in Griechenland, ursprünglich eingerichtet, um in der EU ankommende Asylsuchende zu registrieren und dann rasch aufzuteilen auf die EU-Mitgliedsstaaten. Für 42.000 Menschen – über die Hälfte sind Frauen, Kinder und Jugendliche – gibt es kein Weiterkommen. Im Camp Moria, das für 3.000 Flüchtlinge ausgelegt ist, sind es 20.000.

Die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet vor Ort mit der Flüchtlingshilfsorganisation „Stand by me Lesbos“ im Lager Moria auf Lesbos zusammen. LehrerInnen, UnternehmerInnen und VertreterInnen der Zivilgesellschaft haben sich vor Jahren zusammengeschlossen um Flüchtlinge und InselbewohnerInnen in der gemeinsamen schwierigen Situation zu unterstützen. Weil es dort kein trinkbares Fließwasser gibt, wurden die Menschen bis dato vor allem mit lebensnotwendigem Trinkwasser versorgt.

Ihre Spende wird dringend gebraucht:

IBAN: AT85 2011 1287 1196 6333

Kennwort: Flüchtlingshilfe Griechenland

Online-Spenden: bit.ly/Diakonie_Spenden_Moria

Bischof Chalupka bei Arbeitsgespräch mit Klimaschutzministerin

Chalupka: „Gemeinsam das Potential der Kirchen im Klimaschutz nutzen“

Wien, 9. September 2020 (epdÖ) „Ich freue mich sehr, dass sich auch die Kirchen intensiv mit dem Klimaschutz auseinandersetzen“, sagte Klimaschutzministerin Leonore Gewessler nach einem Arbeitsgespräch mit dem Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich, Michael Chalupka, und dem „Projektteam Klimaschutz“ der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich. „Klimaschutz ist die große Frage unserer Zeit. Im Regierungsübereinkommen haben wir daher Klimaneutralität bis 2040 festgeschrieben. Dazu braucht es nicht nur politische Rahmenbedingungen, sondern uns alle und unser aller Kraft – für ein gutes Leben auf unserem Planeten. Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Österreich können dabei mit konkreten Projekten, wie sie die evangelische Kirche entwickelt und umsetzt, einen wertvollen Beitrag leisten“, so Klimaschutzministerin Gewessler.

Als „Ziel seiner Amtsperiode“ nannte Bischof Chalupka den Klimaschutz – bereits seine Amtseinführung vor einem Jahr sei unter der Überschrift „Bewahrung der Schöpfung“ gestanden. Als konkretes Ziel nannte der Bischof, dass es zeitnah „einen klaren Fahrplan mit klaren Zielen für ein Klimaschutzkonzept“ innerhalb der Evangelischen Kirche geben solle. Bei diesem Klimaschutzkonzept gehe es unter anderem um Gebäude/Energie, die Mobilität und die Bewusstseinsbildung bei den Kirchenmitgliedern.

Bereits jetzt sind viele Ziele auf dem Weg zum Klimaschutz in der Evangelischen Kirche erreicht: Seit 2010 gibt es einen Ökostrompool, Zielvereinbarungen zum Klimaschutz innerhalb der Kirche und einen „Nachhaltigkeitsleitfaden“ für die Pfarrgemeinden. Nun geht es darum, aktuelle Gebäude- und Energieverbrauchsdaten bei den Pfarrgemeinden vollständig zu erheben und nächste Schritte im Klimaschutz zu setzen. Dazu gehören die Beratung und Analyse in den Pfarrgemeinden oder der Umstieg auf erneuerbare Energien.

Zum „Projektteam Klimaschutz“ der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich gehören Kirchenrätin Andrea Sölkner, Michael Bubik, Geschäftsführer der Diakonie Eine Welt, Hubertus Hecht, Kurator der Pfarrgemeinde H.B. Wien-West sowie Thomas Nanz von der Evangelischen Jugend Wien. Bei dem Treffen dabei waren auch die Klimaschutzreferentin der Evangelischen Kirche A.u.H.B., Marie-Christine Mattner sowie MitarbeiterInnen des Bundesministeriums Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie.

Pfarrerinnen und Pfarrer untersuchten Beziehung von Beten und Handeln

Theologin Harasta: Gebet hat politische Verantwortung und Wirkung

Grundlsee, 9. September 2020 (epdÖ) Dem Beten und Handeln sowie dem Gebet selbst als Handlung widmeten sich die Referentinnen und Referenten bei der diesjährigen Pfarrerinnen- und Pfarrertagung der evangelischen Kirchen am steirischen Grundlsee. Wegen der Coronakrise fand die Veranstaltung von 31. August bis 3. September unter besonderen Auflagen statt. Ins Ausseerland gekommen waren dennoch rund 120 Gäste.

Harasta: Gebet als „widerständiger Akt“

Die evangelische Theologin und Pfarrerin Eva Harasta – seit September theologische Referentin von Bischof Michael Chalupka – ging in ihrem Referat verschiedenen Typologierungsversuchen des Gebets nach, um dann die Frage nach dem politischen Charakter des Gebets zu stellen. Als häufiges Argument gegen die politische Funktion des Betens zog Harasta dabei das Matthäusevangelium heran, das dazu rät, zum Beten ins Zimmer zu gehen und die Türe zu schließen (Mt 6,6). Luthers Lehre von den zwei getrennten Reichen – dem Reich Gottes und der Welt – schein diese Position zu bekräftigen.

Dem allerdings hielt Harasta das Magnificat entgegen, in dem Maria sich dankend an Gott wendet: Es sei ein „durch und durch politisches Gebet“, „die allererste Reaktion auf die nahende Ankunft Jesu“, gewissermaßen „ein Sturm in der stillen Kammer“. Harasta interpretierte so das Gebet als widerständigen Akt, der sich gängigen Machtstrukturen widersetze: „Es vertraut auf Gottes Gerechtigkeit, auf Gottes Anteilnahme, auf Gottes Hilfe und Schutz.“ Selbst wenn man glaube, unpolitisch zu beten, habe das Gebet politische Verantwortung und Wirkung. Sein politischer Einsatz sei dabei aber historisch häufig ins Negative verkehrt worden; wesentliches Kriterium zu seiner Beurteilung müsse daher der Einsatz für die Schwachen und die Unterscheidung der eigenen politischen Position von der Gerechtigkeit Gottes sein. „Und als Drittes: Vertraut das Gebet Gott mehr als den Menschen, stellt es also das eigene politische Urteil unter den Vorbehalt ‚Dein Wille geschehe‘?“ Nur zu beten reiche dabei aber nicht: Wer politisch bete, müsse sich auch fragen lassen, ob Handeln und Beten tatsächlich in Übereinstimmung miteinander stünden.

Zürcher-Allenbach: Beten ist ein Lebensstil

In seinem Vortrag über die „formative Dimension des Gebets“ skizzierte der Schweizer methodistische Pfarrer Stefan Zürcher-Allenbach Beten als ein „Gnadenmittel“, „das heißt eine christliche Praktik, die Gott gebraucht, um den Betenden seine Gnade zu vermitteln, eine Praktik, durch die Gott sich den Betenden zur Erfahrung bringt, durch die Gott die Betenden transformiert und ermächtigt, seine Partner bei der Neuschöpfung des Kosmos zu sein“. Beten bilde in einem lebenslangen Formierungsprozess die christliche Existenz einer Person.

Zürcher-Allenbach unterstrich dabei vier Wesensmerkmale des Gebets: Die Selbstzwecklichkeit als „Suche des Lebens Gottes“, die Transformativität als „Erwartung der verwandelnden und formenden Gegenwart seines Geistes“, die „Koinonizität“ als „Eingebundensein und die Teilhabe des einzelnen Glaubenden an Gottes Neuschöpfung, die die ganze Menschheit und den ganzen Kosmos umfasst“, und die Kooperativität als „die Verantwortung jedes Glaubenden hinsichtlich seiner Berufung zur Mitwirkung an der kosmischen Neuschöpfung“. Beten sei dabei nicht so sehr ein Verhalten oder Tun, sondern ein Lebensstil. „Und es ist nichts Abgehobenes, sondern etwas ganz Konkretes und Praktisches. Es geht um unseren Alltag mit all seinen Herausforderungen in Familie, Beziehungen, Beruf, Gemeinde, Freizeit.“

Todjeras: „Zukunftsfragen der Kirche sortiert und strategisch angehen“

Das Projekt „Zukunftsfähige Kirche“ präsentierte Patrick Todjeras, theologischer Referent der Evangelischen Kirche A.B., zum Abschluss der Tagung. Gegenüber dem Evangelischen

Pressedienst entwarf Todjeras – selbst Pfarrer – die Grundrisse des Projekts, das im Herbst 2019 entstanden war, „um die Zukunftsfragen der Kirche sortiert und strategisch anzugehen“. Die Problemlage dabei sei bekannt, etwa der Rückgang der Identifikation mit dem evangelischen Leben und seinen Angeboten oder der Mangel an Pfarrerinnen und Pfarrern. Zugleich wolle das Projekt nicht beim Blick auf Mängel in der Kirchenstruktur stehenbleiben. Vielmehr brauche es eine Vision, der Strukturreformen folgen könnten. Innovative Unternehmen würden nicht so sehr ihr Produkt kommunizieren oder was sie von anderen unterscheidet, sondern den Grund ihrer Existenz, ihr „Warum“. Einer Einstellung, die kirchliches Leben einfach so weiterführen wolle wie bisher, nur eben mit weniger Mitteln, steht Todjeras kritisch gegenüber, „weil Kirche in einem zunehmend komplexen und unübersichtlichen Gelände lebt und etwas vorsichtiger mit ‚fertigen Antworten‘ sein sollte“. Ein Signal des Projekts müsse es jedenfalls sein, einen Prozess vorzuschlagen, „der die Ebene gemeindlichen Lebens und geistlicher Orte stärkt“.

Besondere Vorsichtsmaßnahmen

Aufgrund der anhaltenden Coronakrise hatten die Veranstalter für die Tagung ein umfassendes Coronakonzept entwickelt. Stühle wurden möglichst weit auseinandergerückt, Spen-der mit Desinfektionsmitteln aufgestellt, die Fenster in den Vortragssälen blieben geöffnet, auch das Programm für die rund 40 Kinder wurde entsprechend angepasst.

NGOs und Regierung planen „Pakt gegen Alterseinsamkeit“

Diakonie-Direktorin Moser: Thema müsse „ganzheitlich“ betrachtet werden

Wien, 9. September 2020 (epdÖ) Vertreterinnen und Vertreter von NGOs haben sich am Montag, 7. September, mit der Bundesregierung getroffen, um Maßnahmen gegen Alterseinsamkeit zu besprechen. Für die Regierungsspitze waren Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP), Vizekanzler Werner Kogler, Sozialminister Rudolf Anschober (beide Grüne) und die für den Zivildienst zuständige Ministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) an dem Gespräch beteiligt. Zu den vertretenen Organisationen zählen unter anderem Diakonie, Caritas, Hilfswerk, Rotes Kreuz, die Lebenshilfe, Volkshilfe sowie der Seniorenbund (ÖVP) und der Pensionistenverband (SPÖ). Ziel des Austausches soll ein „Pakt gegen Alterseinsamkeit“ sein.

„Dass das Thema Einsamkeit ganzheitlich und breit in den Blick genommen werden muss, ist eine wichtige Lernerfahrung aus der Corona-Krise“, sagte Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser in einer Presseaussendung im Vorfeld des Treffens. Einsamkeit wirke sich unmittelbar auf die Gesundheit aus, indem sie das Immunsystem schwäche, Depressionen, Schlaflosigkeit und Herz-Kreislauf-Erkrankungen fördere und das Fortschreiten von Demenz

beschleunige. Vom Pakt gegen die Alterseinsamkeit erhofft sie sich wesentliche Impulse für die anstehende Pflegereform. Um die Einsamkeit zu bekämpfen wünscht sich die Diakonie aber auch die Förderung von Grätzelninitiativen, sozialraumorientierten Projekten, Nachbarschaftshilfe und Community-Arbeit, während und nach der Pandemie.

Einsamkeit betreffe zudem nicht nur ältere Menschen. Vor allem Junge und Arbeitslose hätten sich in der Coronakrise am häufigsten einsam gefühlt. Einsamkeit werde durch geringes Einkommen, gesellschaftliche Krisenzeiten und mangelhafte soziale Infrastruktur verschärft. „Ein Pakt gegen die Einsamkeit darf daher Maßnahmen der Existenzsicherung, Bekämpfung der Kinderarmut, faire Bildungschancen, soziale Teilhabe und ihre Voraussetzungen wie z.B. assistierende Technologien zur Kommunikation von Menschen mit Behinderung nicht außer Acht lassen“, so Moser.

Kanzler Kurz: „Stärkeres Bewusstsein in unserer Gesellschaft“

Regierungschef Kurz wies im Laufe des runden Tisches darauf hin, dass Alterseinsamkeit schon jetzt eine Herausforderung für die Gesellschaft darstelle. Auch während der anhaltenden Corona-Pandemie sei es wichtig, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten. Als mögliche Maßnahmen nannte Kurz u.a. bauliche Maßnahmen wie Plexiglasscheiben, gute Hygiene, Besuchskonzepte und gezielte Testungen. Zudem gelte es, ein „stärkeres Bewusstsein in unserer Gesellschaft“ für die Alterseinsamkeit zu schaffen.

Gesundheits- und Sozialminister Anschober thematisierte zudem die veränderten Lebensstrukturen in den Städten, etwa durch die zunehmende Mobilität. Auf freiwilliges Engagement setzt die für den Zivildienst zuständige Ministerin Köstinger: Gerade in Zeiten der Pandemie sei es wichtig, Ehrenamtliche einzusetzen sowie Nachbarschaftshilfe stärker in den Fokus zu rücken.

Evangelische Frauenarbeit unterstützt Aktion gegen Gewalt an Frauen

„Red Silence“ ein Monat lang täglich vor Wiener Staatsoper

Wien, 9. September 2020 (epdÖ) Die Evangelische Frauenarbeit in Österreich (EFA) unterstützt die künstlerische Performance „Red Silence“, die seit Ende August und noch bis 19. September täglich vor der Wiener Staatsoper zu sehen ist und für ein Ende der Gewalt an Frauen eintritt. Das teilte die EFA in einer Aussendung vom Montag, 7. September, mit. „Gewalt gegen Frauen ist häufig unsichtbar, wird von Nahestehenden nicht wahrgenommen oder verdrängt, bis es zur Katastrophe kommt“, so EFA-Direktorin Gerti Rohrmoser. „Oft müssen erst Frauen ermordet werden, damit ein Aufschrei in der Öffentlichkeit zu hören ist.“ Die Evangelische Frauenarbeit setze sich dafür ein, „dieses Schweigen zu durchbrechen

und wirksame Gegenmaßnahmen in die Praxis umzusetzen“. Eine davon sei die Unterstützung dieser künstlerischen Aktion.

Im Rahmen von Red Silence tanzt die in Japan geborene und in Wien lebende Performance-Künstlerin Aiko Kazuko Kurosaki täglich für „ein Ende der strukturellen, physischen, psychischen, häuslichen, im Cyberraum stattfindenden Gewalt an Frauen“, wie es auf der Website der Aktion heißt. Zahlreiche Organisationen haben ihre Unterstützung ausgesprochen, darunter neben der EFA die Organisation „One Billion Rising“, die Katholische Frauenbewegung und die „Omas gegen Rechts“.

Infos zur Performance: www.redsilence.1billionrising.at

September-SAAT über die Wege der digitalen Kirche

Außerdem: Wie sieht die Schule der Zukunft aus?

Wien, 9. September 2020 (epdÖ) Die digitale Kirche wächst seit Jahren – und hat heuer nicht zuletzt wegen der Coronakrise noch einmal einen Schub zugelegt. Aber was gibt es da überhaupt zu entdecken? Und wohin geht die Reise der Kirche, die doch Halt geben will, in einer digitalen Welt, die sich von Tag zu Tag zu verändern scheint? Die Redaktion der SAAT verschafft Ihnen in der aktuellen September-Ausgabe einen kleinen Überblick.

Den ersten evangelischen Urnenwald Österreichs gibt es seit kurzem in Ternitz. Die SAAT hat sich in der Gemeinde im Süden Niederösterreichs umgehört und vieles über den Trend zu mehr Individualismus in der Bestattungskultur erfahren.

Viel Bewegung gibt es auch im Schulbereich, etwa mit der Einführung eines verpflichtenden Ethikunterrichts. Mit Dagmar Lager von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems haben wir uns unter anderem darüber unterhalten, wie der Unterricht der Zukunft aussehen kann. Das und vieles mehr lesen Sie in der aktuellen Ausgabe der SAAT, die Sie um 30 Euro pro Jahr unter shop.evang.at abonnieren können.

Veranstaltungskalender

12. 9. 19.30 Uhr, Musik am 12ten, VIOLAeMOTION, Werke von Johann Sebastian Bach, Franz Benda, Darius Milhaud. Mit Elżbieta Sajka-Bachler, Viola, Matthias Krampe, Hammerflügel. Karten: 20 Euro,- zu beziehen unter: www.oeticket.com oder T: 01/96096 sowie an der Abendkassa 1010 Wien, Reformierte Stadtkirche, Dorotheergasse 16
- 15.9. 19 Uhr, „Wie hältst du’s mit der Religion? Evangelische in Österreichs Streitkräften“, Vortrag von Christoph Hatschek und „Evangelische in Streitkräften und Gesellschaft – Eine Kulturgeschichte von der Habsburger-Herrschaft bis zur Demokratie“, Buchpräsentation mit dem Autor Militärsuperintendent Karl-Reinhart Trauner 1010 Wien, Offiziersgesellschaft Wien, Schwarzenbergplatz 1
- 15.9. 19.30 Uhr, „GENUG – MACHT – SINN, Inwieweit wird die Corona-Krise unsere Gesellschaft, unser Denken und Handeln verändern?“ Gesprächsabend mit Superintendent Matthias Geist 2340 Mödling, Evangelisches Lichthaus, Scheffergasse 10
- 16.9. ab 14 Uhr, 15. Geburtstag des BACH-Bildungszentrums der Diakonie. 2340 Mödling, Hauses der Jugend, Eisentorgasse 5
16. 9. 17 Uhr, „Zsam Kommen in Coronazeiten – Abend der offenen Gesellschaft“, aus organisatorischen Gründen bitten wir jedoch um Anmeldung. Eintritt frei, Anmeldung erbeten unter: <http://evang-akademie.at> (Bei Schlechtwetter findet die Veranstaltung im Saal des Albert Schweitzer Hauses statt) 1090 Wien, Garnisongasse 9-16
- 18.9. ab 9.30 Uhr, „80 Jahre Evangelische Frauenarbeit NÖ“ – Niederösterreichischer Frauentag, 10.30 Uhr, Ökumenische Morgenandacht, 13.30 Festakt „Was war, was ist, was kommt“ mit Landeshauptfrau Mikl-Leitner, Diakoniedirektorin Moser, Superintendent Müller-Marienburg, u.v.a. 16 Uhr, Festgottesdienst mit den Pfarrerinnen Birgit Lusche und Ulrike Nindler. Anmeldung erbeten: utekolckthudt@gmail.com 3109 St. Pölten, Landhaus, Landhausplatz 1, Haus 1A

Ausland

Bedford-Strohm und Marx verteidigen Verhalten der Kirche in Corona-Zeit

München, 9. September 2020 (epd) Die Bischöfe Heinrich Bedford-Strohm und Reinhard Marx haben die Absage von Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen während der Corona-Pandemie erneut verteidigt. Die Kirche sei auch dem Schutz des Lebens und der Vermeidung von Infektionen verpflichtet gewesen, sagten die beiden Bischöfe am Montag, 7. September, bei einer Diskussion im BR-Fernsehen. Bedford-Strohm und Marx betonten zugleich, trotz aller Beschränkungen müssten die Kirchen in der Krise nahe bei den Menschen sein und gesellschaftliche Gräben überwinden. Es sei für sie ein großes Dilemma gewesen, dass Menschen am Anfang der Pandemie einsam gestorben seien, weil zu wenig Schutzkleidung zur Verfügung stand, sagte der bayerische Landesbischof Bedford-Strohm, der auch Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist. Kardinal Reinhard Marx betonte, dass die Kirche Brücken bauen müsse in einer „globalen, kollektiven Krise“, wie sie die Menschen noch nie erlebt hätten. Die Pandemie habe allerdings Tendenzen beschleunigt, die bereits vorher unter der Decke gebrodelt hätten, sagte Marx, der bis zum Frühjahr auch Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz war. Die bayerische Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU) sagte, in einer Krise würde eine Minderheit lauter, während man die „schweigende Mehrheit“ nicht höre. Neben extremen Ausrichtungen gebe es auch Menschen, deren Sorgen und Ängste ernst genommen werden müssten. In dieser Situation sollten die Kirchen Ansprechpartner für seelische Nöte sein.

Landeskirche rehabilitiert von Nazis verfolgten homosexuellen Pfarrer

Berlin, 9. September 2020 (epd) Als bundesweit erste Kirche hat die evangelische Landeskirche in Berlin einen von den Nationalsozialisten verfolgten homosexuellen Pfarrer öffentlich rehabilitiert. In einem Gedenkgottesdienst in der Berliner Immanuelkirche verlas am Dienstag, 1. September, der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Christian Stäblein, eine Erklärung der Kirchenleitung, mit der das öffentliche Ansehen von Pfarrer Friedrich Heinrich Klein wiederhergestellt wurde. Der 1905 in Homburg (Saar) geborene Klein war in der Nazizeit Anfang 1943 als Pfarrer der Berliner Immanuel-Gemeinde wegen Homosexualität von dem damaligen kirchlichen Konsistorium der Mark Brandenburg entlassen worden. Die Kirchenleitung teilte ihm mit, er habe damit „den Anspruch auf sämtliche Dienstbezüge und auf Versorgung, sowie die Befugnis, die Amtsbezeichnung zu führen, und die Rechte des geistlichen Standes verloren“. Zuvor war der Pfarrer 1942 vom NS-Reichskriegsgericht wegen „Verführung eines 19 Jahre alten Mannes zu widernatürlicher Unzucht“ zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Zunächst saß er im sächsischen Torgau in Haft. Später wurde er auf Frontbewährung geschickt und gilt seit August 1944 als vermisst.

Frühchristliche Kelchfragmente in England entdeckt

London, 9. September 2020 (epdÖ/KNA) In den Überresten einer frühchristlichen Kirche haben englische Archäologen Kelchfragmente aus dem 5. oder 6. Jahrhundert entdeckt. Es sei der erste Fund dieser Art überhaupt auf der Insel und einer von wenigen aus dem frühchristlichen Westeuropa, berichtet das Portal „Christian Today“ (Samstag, 5. September). Allerdings sei der Zustand der 14 Fragmente sehr schlecht. Spezialfotografie mache christliche Symbole und Zeichen darauf sichtbar, so etwa Schiffe, Kreuze, Fische, einen Wal, Engel sowie das Christogramm „Chi-Ro“. Entdeckt wurden die Kelchreste nahe der Ruine des römischen Kastells Vindolanda am Hadrianswall in der Grafschaft Northumberland. Die Römer waren im 1. Jahrhundert bis ins heutige Grenzgebiet zwischen England und Schottland vorgerückt. Die Fragmente sind laut Bericht derzeit im Vindolanda-Museum zu sehen.

Im Bild



Foto: epd/Uschmann

Zu einem Arbeitstreffen ist Klimaschutzministerin Leonore Gewessler (Grüne) mit Bischof Michael Chalupka und dem Projektteam Klimaschutz der Evangelischen Kirche A.u.H.B. zusammengekommen. Bei dem Austausch am Montag, 7. September, bezeichnete Chalupka den Klimaschutz als „Ziel seiner Amtsperiode“. Gewessler betonte, dass den Kirchen eine zentrale Rolle in der Vermittlung des Themas Klimaschutz zukomme.